

# Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **7 (1913)**

Heft 9

PDF erstellt am: **09.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

verständnislosigkeit für alles Höhere“, und wie die Schlagworte alle heißen, berufen? Ich muß offen gestehen, daß ich, gerade wenn ich an Bebel denke, hier das Gefühl einer schweren Ungerechtigkeit und traurigen Oberflächlichkeit nicht unterdrücken kann. Wie werde ich den Ausdruck vergessen, mit dem er einmal von dem „Christentum“ sprach, wie er es erlebt hatte. Es handelte sich vor allem um Naumann und seine Verbindung von Christentum und kriegerischem Imperialismus. Es war die Empörung, die eine aus Kompromissen, Untreue zum eigenen Ideal und Widersprüchen zusammengesetzte Erscheinung im Charakter wachruft, der ganz, bis zu den letzten Konsequenzen, zur großen Sache steht. Und da möchte ich doch fragen: „Hat Bebel viele Christen gesehen, in deren Leben das machtvolle Einwirken des persönlichen, lebendigen Gottes sich in kühnem Trotz, in leidenschaftlichem Eintreten für Wahrheit und Gerechtigkeit äußerte? Konnte er am Sprühen der Funken die Glut des göttlichen Herdes spüren? Hat er nicht eher von einer Theologie gehört, die alles, was vor 1000 oder 500 Jahren geschehen ist, auch die kleinste Erscheinung, furchtbar wichtig nimmt, aber für die Lebensfragen der heutigen Zeit kein Verständnis hat? Eine Theologie, die den Blick von dem, was heute wird und in schweren Kämpfen ringt, systematisch ablenkt und den Willen lähmt, energisch einzugreifen? Solange die Frage nicht so beantwortet wird, daß jeder Zweifel an ihrer Berechtigung verschwindet, möchte ich in der religiösen Haltung Bebels gegen Religion und Kirche ein Problem sehen, das man nicht leicht hin lösen kann.

Ich sehe darin auch den Protest eines Mannes, der in dem Motto: „Vorwärts und durch“ die beste Charakteristik seiner heroischen Seele gegeben hat. Der bei der modernen Christenheit das große Vorwärts nicht fand. Der noch weniger den Willen bei ihr fand, aus der Interessensphäre des kleinen Ich herauszutreten und die Opfer zu bringen, ohne die das Durch, das er wollte, nur eine Phrase bleibt.

Bebel ist mir, wie wenige, ein Anlaß gewesen, darüber nachzudenken und bitter darunter zu leiden. Auch dafür bin ich ihm aus tiefster Seele dankbar.

S. Matthieu.

## Rundschau.

**D**er christliche Sozialismus in England. Wer nach England geht, um den christlichen Sozialismus zu studieren, empfängt von dem Reichtum der dort wirksamen Kräfte einen solch überwältigenden Eindruck, daß es ihm schwer wird, in einem kurzen Rundblick auch nur alles Wichtige zu berühren. Wir werden zu unterscheiden haben zwischen den sozialen Ideen und den sozialen Wirkungen, die von christlicher Seite ausgehen.

Eines wird jedem Beobachter bald auffallen: Es fehlt die scharfe Trennungslinie, die in der Schweiz und in Deutschland die Sozialisten von allen anders Denkenden, also auch von den Christen, trennt. Freilich hoffen wir alle auf eine Annäherung, ein Wachsen des gegenseitigen Verständnisses, und manche Ereignisse der jüngsten Zeit, z. B. die Frage der Pfarrgehälter in Zürich, lassen die Zukunft hoffnungsvoll erscheinen. Aber was hier noch der Lösung harret, ist in England in gewissem Grade Wirklichkeit geworden. Die Kluft beginnt überbrückt zu werden: in der öffentlichen Meinung und durch Organisation liebevoller Männer, die den Riß, der durch das Volk geht, nicht mehr länger ansehen können.

Ein einfacher Mann, M. Wilkins, der sich heraufgearbeitet hat, kauft ein altes Theatergebäude und sammelt die Arbeiter, die er kennt, um sich, um mit ihnen religiöse Meetings abzuhalten, ihnen das einfache Evangelium zu verkünden und mit ihnen alle brennenden, besonders die sozialen Fragen zu besprechen. Er nennt es die „Theatre Gospel Hall“ von Derby, sein Sohn wird Bürgermeister und führt die seit 1865 bestehende Einrichtung mit stets neuer Frische und neuen Erfolgen fort; die kurzen Jahresberichte zeigen das deutlich. Ich wohnte am Ostersonntag drei Meetings bei: zuerst sprach ein Arbeiter in dem engeren Kreise, der Adult-School (Erwachsenen-Schule) über die religiösen Gedanken Mazzinis, dann gab es freies Frühstück für die allerärmsten Männer der Stadt, und am Abend einen Brotherhood-Meeting. Alles ist durchzogen und verschönt durch die frischen, zukunftsfreudigen Lieder des Fellowship-Hymen-Book, das in Zehntausenden von Exemplaren existiert und in 336 Liedern, teilweise von hohen Alerikern der English Church gedichtet, die soziale Seite des Christentums besonders betont; alles ist durchzogen von den ebenso zukunftsfreudigen, begeisternden freien englischen Gebeten und alle Gedanken menschlicher Bruderschaft, nicht zum wenigsten auch der Friedensgedanke, offenbaren sich hier in den Reihen der Volksmänner. Ich hatte, vom Bürgermeister aufgefordert, an diesem Tage viermal zu den Leuten zu sprechen, aus dem Stegreif natürlich.

Nun verlassen wir dieses Beispiel der Wirksamkeit im Kleinen, wie wir sie überall in England finden werden, und werfen noch einen Blick in die beiden hochbedeutsamen Schriften: „The Gospel of Labour“ (Das Evangelium der Arbeit) und „Labour and Religion“. Es sind Ansprachen von 10 der bekanntesten Arbeiterführer, darunter sieben Parlamentsmitgliedern, gehalten auf den Labour-Weeks (Arbeiter-Parteitagen) 1910 und 1912 im Browning-Settlement, in dem ich auch einen Tag zubrachte. Eigentlich müßte man die beiden Bücher mit ihren je 100 Seiten vollständig übersetzen und die wenigen Zitate, die ich hier bringen kann, geben nur einen schwachen Eindruck. Henderson sagt: „Was wir mit unsern Reformen bezwecken, ist der Geist der Wiedergeburt, der Männer und Frauen neu macht, der sie über sich selbst hinaushebt und sie zu neuen Kreaturen in Jesus Christus

macht. Wir wollen zu dem großen Lebensspender kommen, der kam, daß ihr das Leben haben sollt.“ Und es wirft Keir Hardie die Frage auf: „Ist die Arbeiterbewegung gegen das Christentum?“ um sie zu verneinen; F. Rogers sagt: „Arbeit und Religion sollten natürliche Verbündete sein.“ Ebenso wichtig als diese Worte sind aber die Äußerungen des Erzbischofs von York, als er von den Ansprachen erfuhr. „... Ich empfang einen tiefen Eindruck durch das Zeugnis, das von diesen trefflichen Männern dem Einflusse Christi gegeben wurde. Ich empfang selten einen, für die Zukunft der Religion unter unseren Arbeitern hoffnungsvolleren Eindruck als durch die Lektüre dieser Ansprachen.“

Eine gute Uebersicht über die Entwicklung der religiösen Arbeiterbewegung findet sich in der Einleitung zu dem zweiten der genannten Bücher: *The Gospel of Labour*. Viele der Teilnehmer der dritten „Arbeiterwoche“, deren Berichte hier vorliegen, schlossen sich zusammen zu der „Fellowship of Followers“, der Genossenschaft der Nachfolger (Christi). In den Ansprachen wird natürlich wieder die soziale Seite des Christentums besonders betont, und großes Verständnis wird dem Erwachen des sozialen Gewissens in den offiziellen Vertretern des Christentums entgegengebracht. „Das Gewissen der Gemeinschaft begann zu erwachen,“ sagt Henderson (S. 49). „Es ist ein glückliches Resultat dieses Erwachens, daß fast alle von uns in engerer Beziehung zu den sozialen, ökonomischen und politischen Problemen sind als je zuvor . . . Gerade auch ‚the religious world‘ wurde mehr als je zuvor getrieben, die sozialen und ökonomischen Probleme ins Auge zu fassen, die so schwer auf unseren Volksmassen lasten . . . Wir leiden im Moment nicht an einem Mangel des Bewußtseins von der Existenz sozialer Uebelstände, nicht an einem Mangel der Organisation gegen die sozialen und ökonomischen Uebel; aber es scheint mir, daß wir nunmehr leiden an einem Mangel an Ernst in der Ausbreitung vitaler, lebendiger, persönlicher Religion.“ Da nimmt es einen nicht Wunder, wenn der Erzbischof von Canterbury, in England der erste Mann nach dem König, über diese Bewegung schreibt (S. 21): „... Eine dieser Ansprachen nach der andern hat das Ziel: Wir stehen auf dem Evangelium von Jesus Christus, und wir fordern unsere Genossen auf, dasselbe zu tun. Wenn ich die Leute auf diese Tatsache aufmerksam machte, traf ich oft auf die Entgegnung: ‚Solch ein Christentum ist eine verdrehte Sache. Der Herr Jesus Christus wird so nur als Reformator vor Augen geführt, und die tieferen Fragen der Lehre sind vollständig beiseite gelassen.‘ Die, welche so sprechen, müssen die vorliegenden Berichte ganz unachtsam gelesen haben . . . Die Lehre mag vielleicht nicht so tief, die Doktrin nicht so ganz klar sein, aber es ist unmöglich es anders als entschieden christlich zu bezeichnen.“ So weit der Erzbischof.

I.

1. Indem wir nun auf unsern ersten großen Hauptteil übergehen, die Ideen, Stimmungen, Gefühle, überhaupt die ganze Anschauungsweise der christlichen Sozialisten, haben wir uns zunächst, so weit das möglich ist, darüber klar zu werden, wie sie das Verhältnis von Christentum und Sozialismus prinzipiell und theoretisch fassen. Freilich ist das für den praktischen Engländer meist nur eine nachherige Rechtfertigung seiner tatsächlichen Gesinnung, aber sie spielt doch im Geistesleben der Engländer eine große Rolle, da diese keineswegs weniger tief in ihren Gedanken sind als wir.

Canon Henry Scott Holland, einer der bekanntesten Geistlichen der English Church entwickelt in einem Aufsatz „Der Grund unseres Appells“ folgenden Gedankengang: „Die Zeit ist gekommen, wo man sich in Anbetracht der unerträglichen Lage der niederen Klassen mit Macht auf die soziale Frage besinnen muß. Die letzte Lösung dieser sozialen Frage muß in der Person und dem Leben Christi gefunden werden. Zwar ist sein höchster Zweck gewesen, die Menschen von Sünde zu erlösen, aber er ist zugleich das Haupt eines Körpers, seiner Gemeinde, mit reicheren Möglichkeiten und Fähigkeiten als zuvor. Freilich ist die Anwendung dieses Maßstabes auf die einzelnen sozialen Probleme sehr schwer und erfordert Sorgfalt, Studium, Geduld und Kenntniss. Dies kann nur wenigen beschieden sein und die Fragen: wie schnell und in welchen Stufen wächst das Reich Gottes auf Erden? sind auch für sie dauernde Probleme. Aber sie müssen sich aus dem Geiste Christi heraus ernstlich damit beschäftigen und soweit diese wenigen zu Lösungen gelangen, müssen sie die vielen zur Realisierung derselben veranlassen.“

Vielfach scheint man sich mit Scott Holland, dem verstorbenen Bischof Westcott,<sup>\*)</sup> der Wissenschaft und soziales Interesse so trefflich zu vereinigen mußte, oder mit W. R. Williams,<sup>\*\*)</sup> dem Generalsekretär der Christian Social Union, ein „christliches Gesetz“ vorzustellen, an dem man bei einigem Studium ablesen könne, was unsere Pflicht gegenüber einzelnen sozialen Problemen ist. In feiner Weise ist das ausgeführt von Bischof Charles Gore von Oxford,<sup>\*\*\*)</sup> nach allen Berichten der bedeutendsten Persönlichkeit unter den christlichen Sozialisten der English Church. Jesus, so sagt er, will in der Bergpredigt sein soziales Ziel vor allem durch Bekämpfung der Selbstsucht erreichen, genauer gesprochen durch das Prinzip der Gerechtigkeit, des Vertrauens auf Gottes Vaterliebe und der „co-operation“ im Gegensatz zur competition (freier Wettbewerb). Diese Prinzipien werden von Bischof Gore als tatsächliche Grundlage des Sozialismus — von

\*) „The Christian Law.“ „Socialism.“

\*\*\*) „Social Theory and Christian Practice.“

\*\*\*) „The Social Doctrine of the Sermon of the Mount.“ „Christianity and Socialism.“

einzelnen Ausnahmen natürlich abgesehen — im höchsten Grade anerkannt, und so wird fast eine Uebereinstimmung mit den Gedanken Kutters erreicht, der ja auch positiv schaffende Kräfte in der sozialistischen Bewegung sieht.

Nicht nur in der Bibel, sondern auch im Aredo, im Vaterunser, den zehn Geboten, den Sakramenten findet man die soziale Seite des Christentums ausgesprochen.\*)

Auf die Anwendung des christlichen Prinzips auf die einzelnen sozialen Fragen kann ich hier nicht eingehen.\*\*)

Es sei noch erwähnt, daß sich der Quäker S. Rowntree in „Christianity and Business“ und M. Spencer, der Leiter des Student Christian Movement, in „Social Degradation“ (175 S.) über die Anwendung christlicher Grundsätze auf das soziale Leben verbreiten.

2. Indem wir nun das Gebiet der reinen Theorie verlassen, kommen wir im Anschluß an das eben Gesagte zu der Frage, wie sich die christlichen Denominationen als solche tatsächlich zur sozialen Frage stellen.

Die Guild of St. Matthew, in den 80er Jahren gegründet unter Leitung des genannten Rev. Headlam, hatte den Zweck, weitere Kreise für die soziale Frage zu interessieren. Sie gehört aber jetzt der Vergangenheit an, da die Mitglieder nicht mehr zu den Versammlungen kamen und die Guild sich so auflösen mußte. Dann aber setzte in den letzten Jahren unter dem Druck der Verhältnisse in allen Kirchen eine Bewegung ein, die vor allem auf ein sorgfältiges Studium der sozialen Verhältnisse in eigens dazu gebildeten sozialen Zirkeln oder Unionen ausging, dann aber auch die realen Verhältnisse durch Beeinflussung der öffentlichen Meinung und der gesetzgebenden Körperschaften verändern will.

In der English Church hat die Christian Social Union wohl die meiste Bedeutung. Aus vielen Gesprächen ging mir hervor, daß die Christian Social Union in ökonomischer und politischer Beziehung

---

\*) Rev. B. Dearner, The Social Teaching of the Catechism. Rev. St. Headlam, The Socialist's Church.

\*\*\*) Man lese dafür etwa aus der Fülle der Literatur: H. J. Campbell, Christianity and Social Order (270 S.); G. Gillett, Politics and Religion; Rev. Headlam, Priestcraft and Progress; Religion and Wages, von Rev. A. J. Carlisle, Professor für Economics in Oxford; Scott Holland, The Moral Right of the State to control Capital; Commercial Morality von demselben und Rev. Carter. Er ist Ehrensekretär der Christian Social Union und einer der Leiter von Pusey-House in Oxford; er glaubt, daß nur in dem Geiste des hochkirchlichen Pusey-Hauses, das die Ideen von Maurice und Kingsley, von Pusey und teilweise auch von Wesley zu vereinigen sucht, echter christlicher Sozialismus möglich ist. In eine Diskussion über die Gründe dafür ging er nicht ein; es war mir interessant später mehrfach zu hören, daß er die ganze Sache zu sehr von der wissenschaftlichen Seite auffasse; er ist nämlich Leiter der University Branch Oxford der Christian Social Union. Er selbst ist stark sozialistisch angehaucht, seine Freunde in Pusey-House bedeutend konservativer. Der Geist des Ganzen berührte sehr sympathisch, vielleicht abgesehen vom Kreuzschlagen beim Gebet.

völlig neutral ist und alles, was an positiven Reformvorschlägen über das Studium der sozialen Tatsachen und ihre Beurteilung im Lichte des Evangeliums hinausgeht, der individuellen Auffassung der Mitglieder überläßt. Die Christian Social Union hat etwa 6000 Mitglieder, was in Anbetracht der sozialen Gesinnung der Engländer sehr wenig ist und auch so von ihren Leitern empfunden wird. Die Frage nach dem realen Einfluß der Christian Social Union wurde mir, wie es ja auch in der Sache liegt, sehr verschieden beantwortet. Die großen Meetings der Christian Social Union sollen tatsächlich einige Hauptgesetze für den Arbeiterschutz wenn nicht hervorgerufen so doch in ihrer Entstehung beschleunigt haben. Der Bürgermeister von Derby und manche andere schätzen aber den Einfluß der Organisation gering, dafür den einzelner Personen, wie z. B. Bischof Gores, um so höher. Auch der Bischof von Birmingham sprach kaum von der Christian Social Union, dagegen um so mehr von dem Einfluß seines Bischofstuhles, der erst für seinen Vorgänger Bischof Gore gegründet war. Verglichen mit den christlich-sozialen Arbeiterführern und dem damit zusammenhängenden Brotherhood-Movement, auf das wir noch zu sprechen kommen, würde ich den Einfluß der Christian Social Union auf die soziale Entwicklung ziemlich gering anschlagen, um so höher aber ihren Einfluß auf die persönliche Vertiefung derjenigen, die mit ihr in Verbindung stehen.

Ähnlich würde ich über den Einfluß der (English-)Church Socialist League urteilen mit ihren 150 Geistlichen. Ihr Sekretär, Rev. Paine, machte mir nicht den Eindruck einer sehr wirksamen Persönlichkeit, während ihr kleines monatliches Blatt (10 Pfg.) *The Church Socialist*\*) ganz sympathisch anmutet. Das Bemerkenswerteste scheint mir die Tatsache überhaupt, daß solche radikale Gegner der jetzigen Gesellschaftsordnung in der englischen Nationalkirche geduldet werden; freilich sind sie nicht überall gern gesehen.

Ghe wir zu den Nonkonformisten übergehen, streifen wir noch die Liberal-Christian-League (League of Progressive Thought and Social Service), welche aus freier gerichteten Christen besteht, die auch die soziale Seite des Christentums betonen, und welche sich in drei Abteilungen ihren Aufgaben unterzieht: Spiritual Fellowship, Theological Freedom, Social Reconstruction. In dem Komitee der letzteren finden wir den Arbeiterführer Ph. Snowden wieder. Unter den fünf Zeitsägen (Studium der religiösen und sozialen Tatsachen) verdient wohl der vierte hier wiedergegeben zu werden: „Für eine soziale und wirtschaftliche Neubildung der Gesellschaft zu arbeiten, welche die besten Gelegenheiten und die günstigste Umgebung für die individuelle Entwicklung sichern soll, und zwar durch das genossen-

---

\*) Ebenso wie einige kleine Schriften: G. Chesterton, „The Basis of Socialism“. G. Noel (Verfasser von „Socialism in Church History“), „Socialism and the Kingdom of God.“ D. Hole, „Materialism.“

schaftliche Prinzip an Stelle des freien Wettbewerbs.“ Zu dieser League gehören bekannte Theologen, der Bischof von Hereford an der Spitze.

Alle wichtigeren Denominationen haben eine Union for Social Service gegründet, freilich in viel kleinerem Stile als die Christian Social Union: Kongregationalisten, Presbyterianer, Primitive Methodisten, United Methodists, Wesleyan Methodists, Unitarier, Baptisten, Quäker und auch das Student Christian Movement, das bedeutend weitsichtiger und praktischer ist als in Deutschland, steht nicht dahinter zurück. Während die baptistische Union infolge einiger Kleinlichkeiten, wie mir der Mayor von Derby erzählte, recht uneinig und kraftlos ist und vor vier Wochen es nicht einmal zu einer gemeinsamen Resolution brachte, scheinen die Wesleyaner mehr Aussicht zu haben.\*)

Am weitesten voran sind aber hier die Quäker, die in dem von Prof. Kendal Harris geleiteten Woodbrooke-Settlement bei Birmingham tüchtige soziale Studien treiben. Ich hielt mich dort fünf Tage auf und gewann einen Einblick in die „Friend's Social Union“ und in die „Socialist Quaker Society,“ deren vierteljährliches Blatt „Die Pflugchar“ einen schönen Eindruck hinterläßt. Von einer Quäkerin, Miß Lucy Gardner, ging auch die Einigung aller dieser sozialen Unionen zu der „Inter-Denominational Conference of Social Service Unions“ aus, einer sehr zukunftsreichen Unternehmung. Bischof Gore steht an der Spitze; zum erstenmal haben sich hier alle englischen Kirchen geeinigt auf sozialem Boden, und zwar, was sehr viel heißen will, die Katholiken mit eingeschlossen. Deren sehr starke Catholic Social Guild, an der auch der Erzbischof von Liverpool interessiert ist, gibt seit vier Jahren ein umfangreiches und belehrendes „Catholic Social Year Book“ heraus, und es ist nicht zum mindesten dieser Bewegung zu danken, daß der Katholizismus solche Fortschritte in England macht, und es wagen kann, nahe der Westminster Abbey eine Westminster Cathedral zu bauen.

S. Hartmann.

(Zweite Hälfte folgt.)

## Redaktionelle Bemerkungen.

Die Zusammenstellung dieses Heftes ist zum Teil mit Rücksicht auf den Betttag vorgenommen worden und wir hoffen, daß es wertvolle Betttagsgedanken anzuregen vermöge.

\*) Es liegen mir hier drei kleinere Schriften vor: G. Dyston, Facts and Figures for Social Reformers; J. Wesley, The Use of Money; A Legal Minimum Wage (Minimallohn).

Redaktion: Viz. J. Matthieu, Gymnasiallehrer in Zürich; L. Ragaz, Professor in Zürich; E. Stückelberger, Pfarrer in Winterthur. — Manuskripte und auf die Redaktion bezügliche Korrespondenzen sind an Herrn Ragaz zu senden. — Druck und Expedition von R. G. Zbinden in Basel.